Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 13. Januar 1883. Nr. 21.

Deutscher Reichstag.

31. Sitzung vom 12. Januar.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um $1^1/_2$ Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Schelling, und Andere.

Tagesordnung:

Der erste Gegenstand ist die Berathung des Antrages der Abgg. Dr. Hirsch, Dr. Baumbach, Dr. Blum wegen Ausführung des § 120 Absatz 3 des Gesetzes vom 17. Juli 1878, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, in Betreff der event. durch den Bundesrath zu thunlichster Sicherheit gegen Gefahr für Leben und Gesundheit der Arbeiter zu erlassenden Vorschriften.

Der Antrag lautet:

„Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß diejenigen Vorschriften baldigst erlassen werden, welche nach § 120 Absatz 3 des Gesetzes vom 17. Juli 1878, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, zu thunlichster Sicherheit gegen Gefahr für Leben und Gesundheit der Arbeiter, durch Beschluß des Bundesraths erlassen werden können."

Abg. Dr. Hirsch begründet den Antrag, indem er besonders betont, daß seit Erlaß der Gewerbeordnung bereits $4^1/_2$ Jahr verflossen und noch nicht ein Buchstabe der so hochwichtigen Bestimmung des § 120 ausgeführt sei. Die Erfahrungen der letzten Jahre hätten keinen Grund für diese Unterlassung ergeben, vielmehr konstatiren die amtlichen Erhebungen über die stattgehabten Unglücksfälle die Schwere des Nothstandes. Die durch die Unglücksfälle herbeigeführte Belastung der Reichskasse belaufe sich auf ca. $16^1/_2$ Millionen Mark, wenn also durch die zu treffenden Maßregeln nur der vierte Theil der Unglücksfälle verhütet werden könnte, so würden dadurch jährlich über 4 Millionen gespart werden und sei es daher tief bedauerlich, daß der Bundesrath von der ihm ertheilten Vollmacht noch keinen Gebrauch gemacht habe. Redner beruft sich zum Beweise der Möglichkeit des Erlasses allgemeiner Bestimmungen für Sicherheitsmaßregeln auf England und die dortige Gesetzgebung, führt aus, daß daselbst alle möglichen Rücksichten gewährt würden und bezeichnet den Einwand, daß durch solche allgemeine Bestimmungen vitale Interessen der Industrie verletzt werden könnten, als unbegründet, weil dem Bundesrath überlassen sei, Ausnahmebestimmungen zu treffen. Bei aller Rücksicht auf das Prosperiren der Industrie müsse doch die höchste Rücksicht auf die Thätigkeit der Menschen genommen werden, denn die erste Aufgabe einer zivilisirten Gesellschaft sei der Schutz der persönlichen Sicherheit der Menschen. Redner appellirt schließlich an die Humanität und das Rechtsgefühl aller Parteien, durch Annahme seines Antrages dem Nothstande abzuhelfen. (Beifall.)

Der Bundeskommissar Geh. Rath Lohmann legt den Gang und Stand der Verhandlungen dar, welche über die Ausführung des § 120 stattgefunden haben, um dadurch nachzuweisen, daß es der Annahme des Antrages nicht bedürfe, er verweist darauf, daß die preußische Regierung einen Entwurf ausgearbeitet und dem Bundesrath vorgelegt habe, daß dieser Entwurf veröffentlicht worden, in der Presse aber eine entgegenkommende Aufnahme nicht gefunden habe. Weitere Schritte zur Ausführung des Paragraphen könnten nicht vorgenommen werden, bevor über das Schicksal des Unfallgesetzes entschieden sei.

Abg. Stolle (Sozialdemokrat) findet, daß die Regierung das Wohl und Gedeihen der Arbeitgeber höher stellt, als das der Arbeitnehmer, und daß sie die Schwierigkeit der Materie überschätzt. Das Haftpflichtgesetz, auf welches zum Troste hingewiesen worden, sei gänzlich ungeeignet, es habe das Uebel nur verschlimmert. Redner bittet, ohne Rücksicht auf das Unfallversicherungsgesetz dem Antrage Hirsch-Baumbach zuzustimmen.

Abg. Ebert-Sachsen (freikonservativ) steht dem Antrage sympathisch gegenüber, wird aber, weil er ihn für inopportun hält, gegen denselben stimmen.

Der Antrag wird nach einem kurzen Schlußwort des Mitantragstellers Dr. Blum (nat.-lib.) fast einstimmig angenommen.

Es folgt die Berathung des Antrages des konservativen Abgeordneten Graf Behr-Negendank auf Belegung der Schlemmkreide mit einem Zollsatz von 1 Mark.

Graf Behr-Negendank schildert die Lage der Schlemmkreide-Industrie in Pommern als eine sehr traurige und hofft auf die Annahme seines Antrages, da sonst der Ruin für diese Industrie unausbleiblich sei.

Abg. Hermes (Fortschritt) hofft ebenso bestimmt auf die Ablehnung des Antrags. Wenn Kalamitäten entstanden seien, so sei daran nur die Ueberproduktion schuld, die im letzten Jahre etwa 340,000 Zentner betrug und die eine starke Preisherabsetzung zur Folge haben mußte. Die skandinavische Kreide könne mit derjenigen von der Insel Rügen den Vergleich nicht aushalten, auch stelle sie sich für den inländischen Konsumenten theurer. Dennoch könne unsere Tapetenfabrikation die Kreide aus Schweden nicht entbehren und sie werde auch durch den Zoll sich von deren Bezug nicht abhalten lassen.

Staatssekretär Burchard erklärt, daß dem Antrage handelspolitische Bedenken entgegenständen. Deutschland müsse die abgeschlossenen Verträge loyal ausführen. Die Regierung werde aber die Sache im Auge behalten.

Abg. Dr. Windthorst erklärt sich für kommissarische Berathung, Abg. Dr. Fohre ist gegen den Antrag.

Dann wird die erste Lesung geschlossen und der Vorschlag auf kommissarische Berathung abgelehnt.

Nach kurzer Spezialdebatte wird darauf der Antrag Behr abgelehnt.

III. Erste Berathung des Antrages Koch und Genossen auf Abänderung des Zolltarifs: Stoffe, aus denen Salz gewonnen wird, aus der Position „Salz" zu entfernen.

Der Antrag geht an die Budgetkommission.

Dann vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 2 Uhr.

Tagesordnung: Anträge.

Schluß 5 Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Herrenhaus.

4. Sitzung vom 12. Januar.

Am Regierungstische: Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten Dr. Lucius, Justizminister Dr. Friedberg, Ministerialdirektor Barkhausen, Kommissarien Geh. Räthe Sterneberg, Droop, Dr. Michelly u. A.

Der Präsident Herzog von Ratibor eröffnet die Sitzung um $12^1/_4$ Uhr.

Die Vereidigung des auf Präsentation des Grafenverbandes der Provinz Westfalen in das Haus berufenen Grafen v. Merveldt erfolgt in der üblichen Weise.

Darauf wird in die Spezialdiskussion des Entwurfs einer Landgüterordnung für die Provinz Brandenburg eingetreten.

Der Präsident stellt zunächst die §§ 1 und 2 der Kommissionsbeschlüsse zur Diskussion, welche an die Stelle der §§ 1—9 der Vorlage treten sollen und statt des Instituts der Höferolle im Falle der Intestaterbfolge obligatorisch das Anerbenrecht einführen, d. i. die Uebertragung des ungetheilten Landgutes an einen Erben für eine ermäßigte Taxe und unter Abfindung der übrigen Erbberechtigten.

Nachdem der Referent, Herr v. Winterfeld-Menkin, nochmals für die Kommissions-Beschlüsse eingetreten, wird die eigentliche Debatte eröffnet, in welcher sich Herr v. Landsberg gleichfalls als Freund der weitergehenden Fassung der Kommission bekennt und die ursprüngliche Regierungsvorlage bekämpft, weil sie die Kontinuität des bäuerlichen Besitzstandes nicht genügend sichern und ein Recht schaffe, welches unbenutzt bleiben werde, weil es nicht unter Zwang, sondern in das freie Belieben der Bauerhofsbesitzer gestellt sei.

Herr Adams ist für die Regierungsvorlage. Der Privatautonomie müsse ein gewisser Spielraum gelassen werden und das geschehe durch den Entwurf des Ministers Lucius, indem das gesetzliche Anerbenrecht nicht zwangsweise etablirt werde.

Für die Kommissions-Beschlüsse tritt sodann Graf Arnim-Boitzenburg ein. Nach seiner Ansicht ist durch dieselbe der Standpunkt der brandenburgischen Landbevölkerung viel besser als durch die Höferolle, welche von der Regierung vorgeschlagen ist, gewahrt. Die moderne Gesetzgebung habe mit Recht schon so viel Mißtrauen hervorgerufen, daß man den Bauern mit diesem fremden Import nicht kommen dürfe. Der Redner findet einen sehr entschiedenen Widerspruch bei Herrn Friedensburg, während Graf Schulenburg-Beetzendorf bemerkt, durch unsere Zeit gehe ein Zug nach korporativer Zusammenfassung, nach Ersetzung des römischen durch das gute alte deutsche Recht.

Minister Dr. Lucius ersucht dringend um Wiederherstellung der Regierungsvorlage, die völlig ausreiche, um den Bedürfnissen der Landwirthschaft zu genügen. Die Höferolle habe sich bewährt überall, wo sie in Geltung sei; weshalb also solle sie in Brandenburg nicht gleichfalls gut wirken können?

Herr v. Patow verneint die Bedürfnißfrage überhaupt, will aber doch für die Regierungsvorlage stimmen.

Graf Brühl wundert sich, daß das Bedürfniß bestritten werde, und bittet um Annahme der Kommissions-Beschlüsse im Interesse der Erhaltung von Sitte und Wohlstand des Kleingrundbesitzes.

Damit ist die Diskussion geschlossen und der § 1 der Vorlage wird in namentlicher Abstimmung mit 63 gegen 53 Stimmen in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse angenommen, desgleichen nach unerheblicher Debatte der Rest des Gesetzes.

Das Haus genehmigt sodann noch eine von der Kommission vorgeschlagene Resolution des Inhalts, daß das soeben beschlossene Gesetz auch auf die Altmark, d. h. die vier nördlichen Kreise der Provinz Sachsen, ausgedehnt werden möge.

Nach kurzer Berathung, an der sich nur die hannoverschen Mitglieder Meyer (Celle) und Struckmann betheiligen, nimmt das Haus zum Schluß noch den Gesetzentwurf betreffend die Kirchenverfassung der evangelisch-reformirten Kirche der Provinz Hannover an.

Schluß $3^1/_2$ Uhr.

Nächste Sitzung: Montag 12 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 12. Januar. Das Befinden des Staatsministers v. Bötticher bessert sich in erfreulicher Weise. Der am Sonntag durch den Prof. von Bergmann mit sehr gutem Erfolge vollzogenen Operation eines Abscesses ist, der „Post" zufolge, am Mittwoch mit gleichem Erfolge eine kleine Nachoperation gefolgt. Fährt die Besserung in der bisherigen Weise fort, so dürfte die gänzliche Wiederherstellung des Ministers in nicht zu langer Zeit zu erwarten sein.

— Nachdem der Kaiser die Genehmigung ertheilt hat, daß die hiesige Künstlerschaft das von ihr für das kronprinzliche Paar zum Fest der silbernen Hochzeit bestimmte Weihegeschenk während der offiziellen Hoffestlichkeiten im königlichen Schloß durch eine Deputation in kostümirtem Aufzuge überreiche, ist eine besondere Veranstaltung seitens der Künstler als gesichert zu betrachten. Es ist dieser zur Kenntniß der Betheiligten gebrachte Entschluß des Kaisers um so erfreulicher, als dadurch ein gewisser Ersatz geschaffen worden ist für das ursprünglich beabsichtigte, großartig gedachte Künstlerfest, welches bekanntlich in den Räumen des Wintergartens gefeiert werden sollte. In den Wünschen des Kaisers würde es am meisten gelegen haben, das ganze ursprünglich geplante Programm dieses Festes bei Hofe durchgeführt zu sehen.

— Das in Trier stehende Infanterie-Regiment Nr. 130 soll nach einer Mittheilung der „K. Z." im Monat März nach Metz, ein in Metz garnisonirendes Infanterie-Regiment dafür an die Ostgrenze des Reichs versetzt werden.

— Wie verlautet, wird dem Kontre-Admiral von Wickede auch in diesem Jahre der Befehl über das deutsche Panzerübungsgeschwader, welches nach definitiver Feststellung aus den Panzerfregatten „Kaiser", „Friedrich Karl", „Deutschland", „Kronprinz" und dem Aviso „Grille" bestehen soll, übertragen werden.

— An hervorragender Stelle schreibt die „N. A. Z.": Die „Pall Mall Gazette", welche gute ultramontane und polnische Verbindungen hat, meldet, daß „ein Handschreiben des deutschen Kaisers an den Papst im Vatikan eingetroffen ist." Diese Nachricht ist richtig; wie wir hören, ist in dem Schreiben die Antwort enthalten auf ein von dem Papste im vorigen Monat an den Kaiser gerichtetes Handschreiben.

Ausland.

Paris, 12. Januar. (B. Tgbl.) Bei Abfahrt des Separatzuges, welcher Gambettas Leiche nach Nizza bringt, fand keinerlei Manifestation statt. Fünf Wagen hatten die Kränze vom Pere Lachaise an den Bahnhof geführt; dort wurden die bedeutendsten ausgesucht, zwei trikolore Fahnen wurden hinzugefügt, die eine vom Verein der Handlungsreisenden, die andere, schwarz umflorte, von der Gesellschaft der Elsaß-Lothringer in Paris gespendet. Vor Abgang des Zuges erschienen auch mehrere Freimaurer-Delegationen, darunter die der Elsasser. Um $9^1/_4$ Uhr ertönte das Signal und der Zug setzte sich gleich darauf in Bewegung. Die Personen, welche derselbe enthält, habe ich Ihnen bereits mitgetheilt. Das Leichenbegängniß in Nizza findet morgen, Sonnabend, statt; dasselbe wird sich zu einer großartigen Demonstration gestalten. Alle Behörden und zahlreiche Vereine haben korporative Theilnahme beschlossen, die Schulen werden geschlossen; von allen Seiten strömen Fremde herbei, das Mittelmeer-Evolutionsgeschwader wird sich vor dem Hafen aufstellen und Trauersalven abgeben. Vor dem Bahnhof wird der Sarg vor Beginn des Leichenzuges auf einen prachtvollen Katafalk aufgestellt werden, desgleichen nach Beendigung des Zuges auf dem Friedhof, da ein neues Grab hergestellt werden muß, nachdem das der Familie Gambetta sich zu klein für den pomphaften Sarg erwiesen hat.

Provinzielles.

Stettin, 13. Januar. Wegen Bierfälschung aus § 10 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, vom 20. November v. J., ein Bierbrauer zu bestrafen, welcher zu seinem normal bereiteten und vertriebenen Biere einen zur normalen Bierbereitung nicht gehörigen Stoff (z. B. Süßholz) zusetzt, um das Bier den Abnehmern als malzreicher erscheinen zu lassen, als es in Wirklichkeit ist, auch wenn das Bier durch den Zusatz nicht verschlechtert, sondern im Gegentheil geschmackvoller gemacht wird und der Brauer dabei nicht in gewinnsüchtiger Absicht gehandelt hat.

— Vorgestern hat ein Mann nach mehrtägiger Anwesenheit unsere Stadt wieder verlassen, dessen Lebenslauf ein Roman genannt werden kann und wohl verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Es ist dies der Schriftsteller Herr v. Sierakowski aus Berlin. Seinem auf einem $1^1/_2$-jährigen Krankenlager geführten Tagebuche, das im „Soldatenfreund" veröffentlicht wurde, entnehmen wir Folgendes: v. S. wurde, nachdem er im Kadettenhause erzogen war, am 28. Juni 1866 in seinem 19. Lebensjahre bei Münchengrätz an beiden Beinen so schwer verwundet, daß er am 20. April 1867, nachdem er noch verschiedene an und für sich lebensgefährliche Krankheiten, wie Cholera, Nervenfieber, Geldsucht, Wassersucht, Ruhr und kalten Brand, glücklich überstanden, in Bethanien zu Breslau durch den Geh. Sanitätsrath Dr. Methner an beiden Beinen amputirt wurde. Als v. S. bei Münchengrätz verwundet wurde, lag er noch über 12 Stunden hülflos auf dem Schlachtfelde; er wurde dann erst aufgefunden und nach dem Feldlazareth gebracht. Als er wohl als der schwerste Verwundete der ganzen Armee in verschiedenen Lazarethen zugebracht hatte, genaß er in Breslau Dank der ihm durch die Diakonissinnen gewordenen sorgsamen Pflege. Auf dem Krankenbett lernte er, als er im Monat Juni 1867 nach entsetzlichen Leiden zum ersten Male in die frische Luft im Garten zu Bethanien gebracht wurde, seine jetzige Frau, eine Französin, die als Rekonvaleszentin der Anstalt auch zum ersten Male in's Freie kam, kennen und verheirathete sich mit ihr am 3. Juni 1868 im Invalidenhause zu Berlin, wo sein Vater Major und Kompagnie-Chef war. Am 1. Juli 1869 schenkte ihm seine Frau ein Töchterchen, bei dem Se. Majestät der Kaiser und Se. königl. Hoheit der Prinz Georg Pathe standen; bei seiner zweiten Tochter übernahmen Se. königl. Hoheit Prinz Friedrich Karl und bei seiner dritten Tochter General-Feldmarschall Graf Moltke und General Feldmarschall Herwarth von Bittenfeld Pathenstellen. v. S. erfreut sich seiner schweren Verwundung halber der besonderen Gnade Sr. Majestät des Kaisers, welcher ihm wiederholt Beweise seiner allerhöchsten Gnade zu Theil werden ließ. Auf besonderen Wunsch Sr. Majestät fand Herr v. S. auch als Privatmann Aufnahme im königlichen Invalidenhause zu Berlin. Sonderbar ist es, daß Herr v. S., der schon als 14jähriger Knabe einen Knaben vor dem Ertrinken in der Mosel rettete, auch jetzt trotz dem Verlust beider

Beine noch schwimmen kann und in letzter Zeit öfter Wetten, besonders im offenen Meere, gewonnen hat. Herr v. S. beschäftigt sich jetzt mit literarischen, besonders militärischen und naturwissenschaftlichen Arbeiten und ist außerdem ein Fabrikant geworden. Allerdings ist er nicht im Besitz großer Fabrik-Etablissements, denn er fabrizirt nur einen Militärlack, den „Kaiserlack" (Streichlack), und die „Kaiserpolitur" (Polirlack), der Dank dem Entgegenkommen der Herren Kommandeure und in Anbetracht seiner guten Qualität bei dem weitaus größten Theil der deutschen Armee eingeführt ist. Auch bei hiesigen Regimentern, besonders beim Königs-Regiment, ist die Kaiserpolitur für schwarzes Lederzeug zur größten Zufriedenheit eingeführt.

— Der hiesige Stenographen-Verein, der das von allen Systemen bei Weitem ausgebreitetste Stenographie-System Gabelsbergers vertritt, eröffnet am Dienstag, den 16. Januar, Abends 8½ Uhr, in einem Klassenzimmer der Friedrich-Wilhelms-Schule einen neuen Unterrichtskursus in der Gabelsberger-schen Stenographie. Das Honorar für den ganzen Kursus, der bei wöchentlich 2 Unterrichtsstunden eine Dauer von ca. 10 Wochen haben wird, beträgt 4 Mark incl. Lehrmittel. Anmeldungen sind zu richten an die Buchhandlung von Herrn Nagel (obere Schulzenstraße) und an den Vorsitzenden des Vereins, G. v. Elterlein, gr. Wollweberstr. 66 II., werden aber auch bei Beginn des Unterrichtes in dem oben erwähnten Lokale entgegengenommen. Ist auch die Gabelsbergersche Stenographie bereits an einer großen Anzahl höherer Unterrichtsanstalten des deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns als fakultativer Lehrgegenstand eingeführt (es wurden ausweislich des vom königl. stenographischen Institut zu Dresden für 1883 herausgegebenen Jahrbuches 1882 in der Gabelsberger'schen Stenographie an höheren Lehranstalten 22,033 Schüler gegen 16,533 im Jahre 1881 unterrichtet, wovon allerdings der größte Prozentsatz auf Mittel- und Süddeutschland und Oesterreich-Ungarn kommt), so bleibt doch immer noch so lange die Hauptthätigkeit für die Weiterverbreitung auf den Schultern der einzelnen Stenographenvereine, deren in der Gabelsberger'schen Schule zur Zeit 379 mit 10,039 ordentlichen Mitgliedern existiren, lasten, bis die Stenographie an sämmtlichen höheren Lehranstalten zum obligatorischen Lehrgegenstand und nicht zum fakultativen erhoben worden ist, eine Zeit, die hoffentlich auch nicht mehr allzu fern sein wird. Der Gabelsberger'sche Stenographen-Verein zu Stettin hat trotz der verhältnißmäßig noch kurzen Zeit seines Bestehens doch bereits einen derartigen Aufschwung genommen, daß er mit Beginn dieses Jahres zur Herausgabe einer eigenen, in stenographischer Schrift abgefaßten Vereins-Zeitung hat schreiten können.

— Der Hauptgewinn der Kölner Dombau-Lotterie, 75,000 Mark, fiel auf Nr. 115486, 30,000 Mark fielen auf Nr. 304 909, 15,000 Mark auf Nr. 42,895, 3000 Mark auf Nr. 45,382, 1500 Mark auf die Nummern 614, 2766 und 183,202, 600 Mark fielen auf Nr. 2447, 2522, 20,437, 65,890, 139,034, 203,963, 208,022, 210,325, 263,943, 291,245.

— Denjenigen Ländern des Weltpostvereins, nach welchen Postkarten mit Antwort abgesandt werden können, ist nunmehr, nach einer Mittheilung des Reichspostamts, auch Großbritannien beigetreten. — Das Porto für derartige Postkarten beträgt 20 Pfennige.

— Der Rechtsanwalt Partensky zu Barth ist zum Notar im Bezirk des Ober Landesgerichts zu Stettin mit Anweisung seines Wohnsitzes in Barth ernannt.

— Die Vorstellungen in Schmidt's Zirkus und Affentheater gewinnen von morgen (Sonntag) an noch ein besonderes Interesse durch das Gastspiel des Thierbändigers Herrn Batty, welcher sich mit seinen 5 dressirten Löwen, einem Leoparden und einer Ulmer Dogge in einem doppelten Wagenkäfig produziren wird. Da derartige Vorführungen in Stettin seit langer Zeit nicht gewesen sind und Herrn Batty eine besondere Sicherheit bei Dressur der Thiere nachgerühmt wird, läßt sich wohl während des Gastspiels desselben ein zahlreicher Besuch erwarten. Auch die von Herrn Schmidt vorgeführten Affen, Hunde und Zwergpferde sind so gut dressirt, daß ein Besuch des Theaters stets unterhaltend ist.

— Als der Kutscher Sonnenburg vorgestern Abend in der zehnten Stunde von Stettin nach Neu-Torney fuhr, wurde ihm von seinem Wagen eine Kiste, enthaltend Wäsche und Kleidungsstücke, gestohlen.

— In vergangener Nacht wurde in Grabow bei einem auf der Frankenstraße wohnhaften Stadtrath ein Stall erbrochen und daraus ein Hahn und 8 Hühner gestohlen.

— Im September v. J. wurde bei einem hiesigen Bierfahrer eine sehr werthvolle goldene Uhr gefunden, die derselbe resp. dessen Bruder für einen sehr mäßigen Preis von einem Unbekannten erworben hatte. Die Uhr wurde mit Beschlag belegt und da deren Werth von Sachverständigen auf ca. 600 M. angegeben wurde, wurden seitens der hiesigen Kriminalpolizei Nachforschungen nach dem Eigenthümer derselben angestellt. Zunächst wurde an die verschiedenen Uhren-Fabriken in Genf, Mailand und Neapel geschrieben, um auf diese Weise den Käufer der Uhr zu ermitteln. Diese Recherchen hatten auch den Erfolg, daß der rechtmäßige Eigenthümer in Düsseldorf in der Person eines Akademikers ermittelt wurde. Demselben wurde die Uhr im Jahre 1881, als er in Berlin seiner Militärzeit genügte, gestohlen und waren die Recherchen nach dem Diebe ohne Erfolg.

— In der Woche vom 31. Dezember 1882 bis 6. Januar 1883 kamen im Regierungsbezirk Stettin 91 Erkrankungs- und 22 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigte sich Dyphtherie, woran 65 Erkrankungen und 16 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Ueckermünde 12, im Kreise Regenwalde 10, im Kreise Usedom-Wollin 8, in den Kreisen Anklam und Demmin je 7, in den Kreisen Greifenberg, Greifenhagen und Saatzig je 4, in den Kreisen Pyritz und Stettin je 3, und im Kreise Cammin 2 Personen. Demnächst folgt Darm-Typhus mit 12 Erkrankungen, davon 4 im Kreise Greifenberg, je 2 in den Kreisen Greifenhagen und Stettin und je 1 in den Kreisen Anklam, Cammin, Pyritz und Ueckermünde. An Scharlach und Rötheln erkrankten 10 Personen (5 Todesfälle), 4 im Kreise Saatzig, 3 im Kreise Stettin, 2 im Kreise Regenwalde und 1 im Kreise Greifenberg. An Masern erkrankten 4 Personen (1 Todesfall) im Kreise Stettin. Im Kreise Naugard kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

Der Arbeitsmarkt.

— Die Gründung einer Kolonie für Arbeitsuchende in der Provinz Hannover, wie solche auf der Konferenz für innere Mission zu Hildesheim angeregt und von allen Seiten lebhaft befürwortet wurde, geht ihrer Verwirklichung entgegen. Das „Hannoversche Sonntagsblatt" theilt darüber Folgendes mit: Unmittelbar, nachdem in Hildesheim die Gründung der Kolonie beschlossen war, reichte ein rühriger Geistlicher bei dem Vorstande einen Entwurf und ganz bestimmte, auf den Ankauf eines in so vielen Beziehungen sehr wohl gelegenen Hofes gerichtete Vorschläge ein, die Anlaß gaben, der Sache sofort näher zu treten. Das Landesdirektorium erklärte sich bereit, eine derartige Anstalt in jeder Weise zu unterstützen und zu fördern; ebenso erfreulich ist es auch, daß das in der Stadt Bremen für diese Angelegenheit berufene Komitee die Erklärung abgeben ließ, wenn irgend möglich, mit den Hannoveranern gemeinsame Sache machen zu wollen.

Im Bezirke des Oberlandesgerichts Breslau besteht der große Mangel an versorgungsberechtigten, der polnischen Sprache mächtigen Anwärtern für den Gefangenaufseher- und Gerichtsdienerdienst fort. Solche Personen erhalten sofort 62,50 monatliche Diäten und haben Aussicht auf definitive Anstellung, zunächst mit 800 M. jährlich und Wohnungsgeldzuschuß.

Die Arbeitseinstellung der Wiener Setzer dauerte am Neujahr bereits acht Wochen. Ein großer Theil der Prinzipale war bereit, auf Verhandlungen einzugehen und fanden daher am 30. Dezember auch private Verhandlungen mit Delegirten der Gehülfen statt. In letzter Stunde besann man sich jedoch von Seiten der Prinzipale und wurde eine Einigung nicht erzielt. Die großen Druckereien haben einen enormen Schaden, so R. v. Waldheim, dem man einen Verlust von 40,000 fl. zuschreibt — außerdem Verluste an Arbeiten. Die Firma Reißer und Ethofer bewilligte nach sechswöchentlichem Sträuben den Tarif der Gehülfen.

Aus Kalifornien wird, wie man der „Soc.-Korr." schreibt, vor leichtsinniger Auswanderung dahin gewarnt. Die Ausbeute in den Minen ist nicht mehr die frühere, kaum werden 10 Prozent des einstigen Gewinnes erzielt. In Folge dessen stocken alle Geschäfte; Viele, besonders in San Francisco und Sacramento, beabsichtigen das Goldland mit Mexiko zu vertauschen, wo gegenwärtig Alles in Blüthe steht. Kaufleute, Chemiker und Bergleute können jetzt in Kalifornien kein Glück mehr machen. Nur deutsche Dienstmädchen, Kindergärtnerinnen und Arbeiterinnen in den gewöhnlichen Branchen der Hauswirthschaft werden noch gesucht, weil sie anständiger sind als die Irländerinnen, reinlicher und zuverlässiger als die Chinesen und anspruchsloser als die Amerikanerinnen, die sich selbst gegen hohen Lohn nicht zu den gewöhnlichen Hausarbeiten hergeben.

Der neue deutsche Kolonialverein.

Unter diesem Namen hat sich im Dezember v. J. eine Gesellschaft gebildet, welche als ihren Zweck angiebt: „das Verständniß der Nothwendigkeit, die nationale Arbeit dem Gebiete der Kolonisation zuzuwenden, in immer weitere Kreise zu tragen, für die darauf gerichteten, in unserem Vaterlande bisher getrennt auftretenden Bestrebungen einen Mittelpunkt zu bilden und eine praktische Lösung der Kolonialfrage anzubahnen." Zunächst will der Verein die Errichtung von Handelsstationen als Ausgangspunkte für größere Unternehmungen fördern. In der konstituirenden Versammlung, welcher die Herren Miquel, Varrentrapp, H. v. Maltzan, Königs, Gefften, G. Rohlfs, Konsul Adler, Baron Röder u. A. beiwohnten, wurde Fürst Hohenlohe-Langenburg zum Vorsitzenden und T. Fabri zum Generalsekretär gewählt. In den Vorstand berufen wurden noch Graf Arnim-Boitzenburg, v. Bennigsen, A. Brüning, Brugsch-Pascha, Fr. Fabri, Graf Frankenberg-Tillowitz, Minister Friedenthal, L. Friedrichsen, v. Heereman-Zuydwyck, G. C. R. Grimendahl, Hübbe-Schleiden, Konsul H. H. Meier-Bremen, G. R. R. E. Nasse, G. C. R. de Neufville, Professor F. Ratzel, H. R. G. Rohlfs, G. R. Roscher, G. C. R. G. Siegle, v. Varnbüler, G. C. R. Wecker.

Aus den Statuten ist zu erwähnen, daß jedes Mitglied einen Jahresbeitrag von mindestens 6 M. zu entrichten hat und daß alljährlich eine Generalversammlung abgehalten werden soll

Wer die Liste dieser Namen überblickt, wird nicht leicht der Befürchtung Raum geben, daß alle diese Männer sich verbunden haben könnten, um Hirngespinnsten oder Abenteuern nachzujagen. Sie wissen sehr wohl, wie die Dinge daheim und im Auslande liegen, welche Schwierigkeiten, welche Vorurtheile entgegenstehen. Sie wissen, daß Europäer im tropischen Klima keine Feldarbeit verrichten können und daß die subtropische und gemäßigte Zone fast überall schon in festen Händen ist, wissen, daß sich der Hauptzug der Auswanderer zur Zeit unaufhaltsam nach den Vereinigten Staaten richtet, täuschen sich nicht über die Vorzüge dieser Gebiete, begreifen, wie schwer überhaupt der Auswanderungsdrang sich beeinflussen läßt, wissen, daß in Preußen die Beförderung von Auswanderern nach Brasilien gesetzlich verboten ist, daß ohne Rechtssicherheit, religiöse und politische Freiheit sich nicht gedeihlich leben läßt u. s. w. Alles das entmuthigt sie nicht, ist ihnen nur ein Sporn mehr, gerade dieses Arbeitsfeld zu wählen.

Der Verein sieht davon ab, materielle Reichshülfe zu beanspruchen, steht auch nicht in Fühlung mit der Regierung, betont nur das nationale Interesse an Erhaltung dauernder, fester Verbindung wenigstens eines Theiles der Auswanderung mit dem Vaterlande. Nicht für ein bestimmtes koloniales Unternehmen ist er gegründet, schließt jedoch keines aus, die Statuten lassen Raum für jede Art eines solchen. Selbst kolonisiren will der Verein nicht, denn er ist kein Kapitalverein, nur Schutz für kolonisirende Bürger sucht er zu vermitteln, will auf Gründung von Handelsfaktoreien hinarbeiten, Pionierdienste in fernen Ländern für deutschen Unternehmungsgeist thun.

Weniger denkt man an auswandernde deutsche Bauern, Tagelöhner, Handwerker, welche erfahrungsmäßig doch fast nur nach Nordamerika sich zu wenden pflegen, als vielmehr an höhere Bildungsschichten, wo die Zahl der Ueberschußkräfte von Jahr zu Jahr in einer für deren eigene, wie für die nationale, materielle und sittliche Wohlfahrt gefährlichen Weise steigt. Diese fehlerhafte soziale Blutvertheilung, diese Anhäufung von Proletariat in Jüngern der Künste und Wissenschaften, der Technik und des Handels hat stark beigetragen, zum Beispiel die Frauenfrage so brennend zu gestalten, den Bücher- und Zeitungsmarkt zu überschwemmen ꝛc.

Ein unbestreitbares Verdienst würde sich der Verein schon erwerben, wenn er zunächst nur klarstellte und den Massen in Deutschland zum Bewußtsein brächte, was in Auswanderungs- und Kolonialangelegenheiten keinenfalls zu erzielen, mithin auch nicht zu erhoffen und zu erstreben ist. Darüber herrscht zur Zeit noch viel Wahnglaube auch bei Gebildeten, ebenso wird andererseits manches Erreichbare, also Erstrebenswerthe, angezweifelt. Außer diesem negativen Theile der Aufgabe bleibt aber noch ein weites, fruchtverheißendes Feld für positives Wirken, Anregungen verschiedener Art, Berathung, Förderung und, wenn das Unternehmen hinlänglich erstarkt, direkte Unterstützung. Jeder deutsche Patriot kann ihm nur ein fröhliches Gedeihen wünschen.

Vermischtes.

— Die Petroleumlampe, das nothwendige Uebel so vieler Familien, wird durch nachlässige Behandlung ein wahrer Quell für Feuersgefahr, indem man beim Abputzen des Dochtes die verkohlten Stückchen in den inneren Theil des Brenners fallen läßt. Hier sammelt sich beim täglichen Gebrauch der Lampe innerhalb acht Tagen schon eine ganz bedeutende Menge dieser porösen Kohlen an, welche sich sehr bald mit dem sich immer verflüchtigenden Petroleum vollsaugen und dann einen vorzüglichen Brennstoff abgeben. Hat die Lampe längere Zeit gebrannt und wird durch Niederschrauben zum Löschen gebracht, so fällt häufig ein glühendes Köhlchen auf die angesammelten Kohlen im inneren Theil, wodurch eine Entzündung stattfindet. Bald wird die Abschlußplatte warm, die Wärme theilt sich dem Petroleum mit, es fängt an zu sieden und tritt so gasförmig durch die Luftzuführungsöffnung aus, wird ebenfalls entzündet und die Explosion bleibt, vermöge der immer größeren Wärmeentwickelung, nicht aus. Der Uebelstand bei den Petroleumlampen, daß die Luftzuführungsöffnung für das Bassin in der Abschlußplatte sich befindet, erhöht die Gefahr beim Gebrauch so wesentlich, daß eine polizeiliche Vorschrift eigentlich diese Lampen verbieten müßte, indem auch hier der Quell für die Explosion der Petroleumlampen durch Zug oder beim Ausblasen zu suchen ist. Wird durch tägliches Reinigen der Lampe die alte Kohle beseitigt, so ist die Gefahr unendlich viel geringer, denn das Stückchen glühende Kohle, was etwa beim Niederschrauben abfällt, entwickelt nicht so viel Wärme, das Petroleum wesentlich zu erhitzen. Sollte das Unglück eine größere Menge von abgelagerten Kohlen entzünden, so ist die einzige Rettung, die Lampe möglichst rasch in ein hohes Gefäß mit Wasser zu setzen, daß das ganze Bassin mit Wasser bedeckt ist.

— (Rothweinprobe mit Kreide.) Die Weinpantscherei und Weinschmiererei hat heutzutage solche grausige Fortschritte gemacht und so überhand genommen, daß man fast jeden Wein mit Mißtrauen betrachten muß. Leider gelingt es nur selten, einen „Weinverbesserer" zu erwischen, doch haben wir wenigstens Mittel, uns, ehe wir von einem Weine kosten, von der Natur seiner Zusammensetzung zu überzeugen. Von den mancherlei Weinproben ist namentlich folgende Rothweinprobe sehr zuverlässig und dabei sehr einfach. Man befeuchtet ein Stück viereckige Kreide, wie sie als „Tafelkreide" verkauft wird, an irgend einer Stelle wiederholt mit einigen Tropfen des zu prüfenden Rothweines und erhält dann sehr schöne charakteristische Färbung. Meistens genügt schon ein einziger Tropfen der Flüssigkeit, um die Fälschung der Färbung nachzuweisen, falls eine solche vorhanden ist. Heidelbeersaft färbt sich auf der Kreide blau oder grün, oft beide Farben nebeneinander; Fuchsinlösung bleibt unverändert; echter Rothwein aber wird auf der Kreide braun oder schiefergrau.

— (Wässerige Kartoffeln mehlig zu machen.) Um diesem besonders in nassen Jahren häufig vorkommenden Mißstand abzuhelfen, wird in der „Braunschweig. landwirthsch. Ztg." den Hausfrauen gerathen, dieselben vor der Zubereitung einige Zeit in der Nähe des warmen Ofens auszubreiten. Nachdem die überflüssige Feuchtigkeit verdunstet, werden sie mehlig und gewinnen merklich an Wohlgeschmack. Dasselbe kann übrigens auch unmittelbar vor dem Zusetzen dadurch erreicht werden, daß man an jeder einzelnen rundherum einen schmalen Streifen abschält. Die so vorbereiteten Kartoffeln brauchen nicht so lange zu kochen, werden mehlig und auch schmackhafter.

Viehmarkt.

Berlin, 12. Januar. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 70 Rinder, 497 Schweine, 563 Kälber, 15 Hammel.

Für Rinder und Schweine lassen sich in Folge geringen Umsatzes und sehr verschiedener Qualität der verkauften Stücke keine maßgebenden Preise angeben; dieselben richteten sich ungefähr nach denen des letzten Montagsmarktes.

Kälber wurden schnell geräumt und erzielten für beste Qualität 60—65 Pf., geringere Qualität 50—55 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel wurden in Folge ihrer sehr geringen Anzahl allerdings geräumt, doch erschwert die sehr verschiedene Qualität derselben die Preisnormirung; durchschnittlich wurden 50—54 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 12. Januar. Der Großherzog empfing heute den russischen Minister-Residenten Koloschin, welcher sein Abberufungsschreiben überreichte. Zu Ehren des bisherigen Minister-Residenten, der hiernächst auch von der Frau Großherzogin empfangen worden war, findet heute Abend ein Diner bei Hofe statt.

Wien, 12. Januar. Nach einer Mittheilung der Abendblätter findet die Kassations-Verhandlung in dem Ringtheater-Prozesse am 9. k. Mts. statt.

Wien, 12. Januar. Nach Mittheilung der „Neuen Freien Presse" wurde in der heutigen Konferenz der österreichisch-ungarischen, dem deutsch österreichischen Verbande angehörigen Eisenbahnen die Zuschrift der Verwaltung der preußischen Staatsbahnen vertraulich besprochen, ein meritorischer Beschluß wurde nicht gefaßt. Man will jedenfalls mit den preußischen Staatsbahnen verhandeln und soll in acht Tagen eine verstärkte Konferenz der österreichisch-ungarischen Bahnen die Berathungen fortsetzen.

Pest, 12. Januar. (B. B.-C.) Das Gutachten der drei als Sachverständige ernannten Universitäts-Professoren in der Tisza-Eszlar-Affaire wird in einigen Tagen vollinhaltlich veröffentlicht werden. Dasselbe erklärt die in der Tisza-Dada gefundene Leiche als aller Wahrscheinlichkeit nach für die der vermißten Ester Solomossy. Da durch diese Thatsache die ganze Mordfabel von Tisza-Eszlar zerstört wird, bezichtet das Organ „Függetlenseg", das in der Affaire am meisten geschürt hat, den Sachverständigen „Universitäts-Professor Dr. Scheuthauer" der Parteilichkeit.

Pest, 12. Januar. Die Donau ist seit gestern 31 Zentimeter gefallen, bei Neusatz ist dieselbe 17 Zentimeter gestiegen, das Wasser erreichte daselbst das Festungsthor. Die Kommunikation ist durch Treibeis gehindert. Aus Mohacs Zombor wird gemeldet, daß das Hochwasser die Dämme durchbrach. Es sind Schutzarbeiten im Gange und umfassende Vorkehrungen zur Rettung von Menschen und deren Habe getroffen.

Paris, 12. Januar. In Folge zahlreicher hier vorgenommener Verhaftungen sind die Haupttheilnehmer an den in letzter Zeit vorgekommenen Kirchendiebstählen ermittelt worden. Ein großer Theil der aus dem Schatz der Basilika in Saint Denis gestohlenen Gegenstände wurde bei Trödlern aufgefunden.

Paris, 12. Januar. Der Senat wählte Peyrat, Calmon und Humbert zu Vice-Präsidenten, die Wahl des vierten Vice-Präsidenten, der der Rechten angehören wird, wurde vertagt. Voraussichtlich wird Batbie gewählt werden.

Der „Francais" nennt General Saussier als Nachfolger Chanzy's in dem General-Kommando über das 10. Armeekorps.

Die Journale halten es für wahrscheinlich, daß die egyptische Frage einer Konferenz unterbreitet werde.

Lyon, 12. Januar. In dem Prozeß gegen die Anarchisten fuhr der Staats-Prokurator heute in seinem Plaidoyer zur Belastung der Angeklagten fort.

London, 12. Januar. Gladstone hütet noch fortwährend das Zimmer; derselbe dürfte, sofern es sein Gesundheitszustand gestatten wird, am nächsten Montag Hawarden verlassen und sich wahrscheinlich nach Cannes begeben.

Petersburg, 12. Januar. Der Kaiser, die Kaiserin und die kaiserliche Familie sind heute Nachmittag eingetroffen und haben in dem Anitschkow-Palais Wohnung genommen.

Kairo, 12. Januar. Gerüchtweise verlautet, der bisherige englische Kontrolleur Colvin werde zum General-Inspektor der Finanzen oder Finanzrath der Regierung ernannt.

Die Stunde der Vergeltung.

Roman von

E. Connmann.

Eine so unmotivirte Handlungsweise mußte unter [den] Gästen das höchste Befremden hervorrufen, [we]lches sich denn auch in einem bezeichnenden Mur[meln] kund gab.

[Di]e Sache war aber so seltsam, daß Reginald [ei]niger Sekunden bedurfte, um sich Rechenschaft von [ih]rer Bedeutung abzulegen, und auch dann noch [zwei]felte er an einer absichtlich ihm zugefügten Belei[di]gung zweifeln.

„Wie denn? Signor Medici!" sagte er möglichst [ru]hig. „Sie fliehen vom Schlachtfeld, ehe noch der [Ka]mpf begonnen?"

„Das nicht, andere Erwägungen haben mich [be]wogen."

„Die sind? Ich will sie wissen!"

„Wozu langes Reden? Mit einem Worte, ich [ha]be mich anders besonnen — ich will lieber nicht [mi]t Ihnen spielen!"

„Weshalb, Signor? nur heraus mit der [Sp]rache!"

„Habe ich Ihnen Gründe anzugeben? Es beliebt [m]ir eben nicht!"

Diese letzten Worte, besonders aber die Art, [wie] er sie gesprochen worden, enthielten eine so [sch]were, so tief verletzende Beleidigung, daß Re[gin]ald nun seinerseits jede Zurückhaltung verlor.

Mit einem Sprunge stürzte er auf Medici zu, [le]gte ihm beide Hände auf die Schultern und schüt[tel]te ihn heftig.

Dabei funkelten seine Augen in Zorn und Wuth, [nu]r mühsam preßte er zwischen den schäumenden [Li]ppen die Worte hervor:

„Wann ist Ihre Stunde?"

„Jede Stunde ist mir recht; Ort, Waffe und [Sek]unde sind mir durchaus gleichgültig, nicht aber [we]r mein Gegner ist; ich schlage mich nicht mit [Sch]urken."

„Erbärmlicher Schuft!" rief Reginald den Arm [zu]m Schlage hebend.

Aber bevor er noch den Arm wieder fallen lassen konnte, sprang Julian dazwischen und riß den Wüthenden zurück.

Mit unwiderstehlicher Gewalt zog er Reginald mit sich an eines der Fenster. Voll Theilnahme drückte er ihm die Hand.

„Etwas Selbstbeherrschung, theuerster Reginald," sagte er, „ich beschwöre Sie, werden Sie doch ruhiger!"

„Haben Sie denn nicht gesehen, Julian, was vorgefallen, was dieser Mensch gewagt hat?"

„Gewiß, ich war ja in der Nähe."

„Ein Duell zwischen ihm und mir muß also jedenfalls stattfinden."

„Das versteht sich von selbst, Reginald."

„Und er muß fallen, ich will und werde ihn tödten!"

„Das hoffe ich gewiß auch, aber ich wiederhole es — nur jetzt und hier namentlich seien Sie ruhig und bewahren Sie eine würdige Haltung! Das Weitere überlassen Sie mir, Ihre Ehre ist in guten Händen, das gelobe ich Ihnen. Jede nur wünschenswerthe Genugthuung soll Ihnen in vollem Maße gegeben werden."

Der ganze Vorfall hatte natürlich lebhafte Aufregung unter den Anwesenden hervorgerufen, sie hatten die Spieltische verlassen und besprachen lebhaft den Vorfall.

Auch der Herzog schien auf das Unangenehmste berührt zu sein.

Der Banquier van Herbrook benutzte die allgemeine Bewegung, um dem Doktor Slammers ein Zeichen zu machen. Beide traten an eines der Fenster.

„Die Sache war gut angelegt," sagte der Doktor.

„Nun ja," erwiederte van Herbrook; „der Wilkins wird bei seinem ungestümen Wesen das in seiner jetzigen Stimmung neue Nahrung finden muß, sich unfehlbar eine Blöße geben; Medici soll ihn nur leicht verwunden, um ihn vorläufig zu verhindern, uns durch irgend eine neue Thorheit hemmend in den Weg zu treten; und da er jetzt wieder bei seinem Onkel in Gnaden aufgenommen ist so wird er unter allen Bedingungen, so wie so, Erbe werden."

23.

Nach der aufregenden Scene im Salon des Herzogs San-Balmo fühlte Julian das Bedürfniß nach Stille und Einsamkeit.

Das Mondlicht schien hell und das Meer lag wie im Silberglanze vor seinen Blicken. Julian schritt in Gedanken versunken am Ufer entlang dahin.

War es Zufall, war es Instinkt oder vielmehr eine Ahnung, daß unwillkürlich seine Schritte sich nach der von Miß Cole bewohnten Villa richteten?

Dort war alles dunkel, nur hinter einem Fenster, dem von Ellens Zimmer, glänzte noch Licht.

Julian blieb stehen, sein Auge konnte sich davon nicht mehr trennen! Plötzlich fuhr er zusammen. Hatte er sich geirrt? Er glaubte im Garten ein leises Geräusch wie von leichten, aber eiligen Schritten zu unterscheiden.

Er hatte richtig gehört.

Gleich darauf wurde die Gitterthür geöffnet, eine weibliche Gestalt trat heraus.

Es war Katty, Ellens Kammermädchen.

Er erkannte sie und nannte ihren Namen.

„Himmel! Sie selbst!" rief sie in höchster Ueberraschung und offenbar mit sehr bewegter Stimme, „welches Glück, daß ich Sie treffe, gerade Sie suchte ich!"

„Katty — Sie erschrecken mich — was ist vorgefallen?"

„O mein Herr, Miß Ellen ist dem Tode nahe und möchte Sie noch einmal sehen!"

Bei diesen Worten fühlte Julian sein Herz vor Schrecken erstarren. Ellen mit dem Tode kämpfend! Der Gedanke war zu fürchterlich!

Er suchte so viel Fassung zu gewinnen, um Katty über das, was vorgegangen und darüber, wie Ellen so schnell dahin gekommen sei, das Aeußerste befürchten zu müssen, mit einiger Ruhe zu befragen. Katty's Antworten waren nicht der Art, ihm volle Klarheit zu geben.

So viel aber entnahm er daraus, daß Ellen ohne irgend welche äußere Veranlassung, ohne jede sichtbare Ursache im Laufe des Tages in eine außerordentliche nervöse Aufregung gerathen sei, und daß Doktor Slammers, den man gegen Abend herbeigerufen hatte, den Zustand bedenklich genug gefunden habe, um es für seine Pflicht zu halten, sofort dagegen zu reagiren; er habe nicht einmal Zeit damit verlieren wollen, erst in die Apotheke zu schicken, sondern habe selbst sofort ein beruhigend wirkendes Mittel bereitet. Die Wirkung sei denn auch, wie Katty hinzufügte, sehr bald eingetreten. Ellens nervöse Aufregung sei allerdings gewichen, jedoch um einer unwiderstehlichen Schlafsucht zu weichen. Das habe so einige Stunden gedauert und sie selbst habe geglaubt, ihre Herrin allein lassen und sich zurückziehen zu können, als Ellen plötzlich von einer neuen Nervenkrisis befallen, mit einem Schrei erwacht sei.

„Sie können wohl denken," fügte Katty hinzu, „wie sehr ich erschrak, Miß Ellen aber, ergriffen von der Furcht eines nahen Todes, hatte nur Einen Gedanken: Sie vorher noch einmal zu sehen! Sie befahl mir, Sie aufzusuchen und zu ihr zu rufen."

„Besinnen Sie sich, Katty," fragte Julian, „ist das Alles, aber auch wirklich Alles, was Sie wissen?"

„Ja, ich habe Ihnen nichts verhehlt; Sie werden sich ja auch gleich selbst davon überzeugen."

Sie waren unterdessen vor Ellens Zimmer angelangt; Katty öffnete die Thür.

Julian, die Hand auf's Herz drückend und tief aufathmend, blieb einen Augenblick auf der Schwelle stehen, zu bewegt, um sofort einzutreten.

Ellen saß auf einem niedrigen Kanapee; der Oberkörper war etwas zurückgebeugt; ein leises Zittern überflog sie einigemale, während ihre Augen, wie ungewiß suchend, umherblickten.

Sie war ausschließlich von einem alles beherrschenden Gedanken erfüllt . . . so wenig Geräusch die sich öffnende Thür auch verursachte, sie hatte es gehört und rief Katy entgegen:

„Kommt er?"

Da fiel ihr Blick auf Julian, der einen Schritt vortrat, mit einem Ausruf der Freude, lieblich

---

Börsen-Bericht.

Stettin, 12. Januar. Wetter: hell. Temp. Mrgs. — [.]° R., Mittags — 3° R. Barom. 28" 5'". Wind O.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb [1]—175, weiß. 163—176, geringer 140—157 bez., [per] April-Mai 184—184,5 bez., per Mai-Juni 185,5 bez., per Juni-Juli 186,5 bez., per September-Oktober [1]91 Gd.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. [1]—127, geringer 116—122 bez., per Januar 133,5 [B]f., per Januar-Februar do., per April-Mai 136,5—137 bez., per Mai-Juni 137,5 bez., per Juni-Juli 138,5—[13]9 bez., per September-Oktober 142 Bf. u. Gd.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Od., Märk u. pom [1]18—118, geringe 98—106, feine 126—146 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 100—117 bez.

Winterrübsen höher gehalten, per 1000 Klgr loko per April-Mai 290 Bf., per September-Oktober 275 Bf.

Rüböl fester, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. flüss. 65,75 Bf., per Januar 64,75 Bf., per April-Mai 65 Bf., per September-Oktober 60,75 Bf.

Spiritus unverändert, per 10,000 Liter % loko Faß 50,2 bez., per Januar 50,4 nom., per April-Mai 52,7 bez., per Mai-Juni 53,2 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 53,9 Bf. u. Gd., per Juli-August 54,6 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,70—8,75 tr bez., alte Us. 9 tr. bez.

Bekanntmachung.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung des sogenannten Steinhofes am Dampfschiffsbollwerk und des an der Frauenstraße belegenen ehemaligen Wachtgebäudes Nr 54 wird auf

Sonnabend, den 27. d. Mts., Vorm. 11 Uhr,

Paradeplatz Nr. 9, parterre rechts,

ein Termin angesetzt.

Die Verpachtungsbedingungen können in unserem Geschäftszimmer vorher eingesehen werden. Die zu verpachtenden Objekte werden am 25. d. Mts., Nachm. 3 Uhr, an Ort und Stelle, anfangend Frauenstr. 54, gezeigt.

Stettin, den 9. Januar 1883.

Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Stettin, den 9. Januar 1883.

Verkauf von Bau- u. Brennholz.

Freitag, den 19. Januar d. Js., Vormittags 10 Uhr, sollen in der Restauration zur Bergmühle (Siebenbachmühlen) aus dem diesjährigen Einschlage des städtischen Forstreviers Wussow, Jagen 4 und 8, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden:

128 Stück kieferne Bauhölzer verschiedener Dimensionen,
45 rm Elsen-Kloben,
78 „ „ Knüppel,
13 „ „ Reiser I. Klasse,
347 „ Kiefern-Kloben,
56 „ „ Knüppel,
31 „ „ Reiser I. Klasse.

Der Förster Bahr zu Forsthaus Wussow ist angewiesen, sich meldenden Kaufliebhabern das Holz an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Die Oekonomie-Deputation.

Stettin, den 8. Januar 1883.

Bau- und Brennholz-Verkauf.

Dienstag, den 16. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, sollen aus dem diesjährigen Einschlage des städtischen Forstreviers Wolfshorst, Jagen 3b und 4a, an Ort und Stelle unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden:

213 Stück Kiefern-Bauholz verschiedener Stärken,
110 rm „ Kloben,
28 „ „ Knüppel,
117 „ „ Stubben,
20 „ „ Reiser

Kauflustige werden hiermit eingeladen.

Die Oekonomie-Deputation.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 14. Januar werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)
Herr Prediger Katter um 2 Uhr.
(Jugendgottesdienst.)
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 5 Uhr.
Dienstag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde:
Herr Konsistorialrath Brandt
Mittwoch Vormittag 9 Uhr Ordination:
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Pauli um 2 Uhr.
Herr Kandidat Meinhof um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Knoblauch um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Kandidat Husemann um 2 Uhr.
Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibelstunde:
Herr Pastor Knoblauch.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Göhrke um 5 Uhr.

Im Johannis-Kloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Herr Pastor Oergel um 9½ Uhr.
(Beichte und Abendmahl um 9 Uhr.)
Herr Pastor Oergel um 5½ Uhr.

In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):
Vormittags 10 Uhr Andacht für Taubstumme:
Herr Direktor Erdmann.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr, Missionsstunde:
Herr Prediger Hübner.

In der Kückenmühle:
Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Pauli um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Kandidat Husemann um 10½ Uhr.
Mittwoch, Abends 7½ Uhr, Bibelstunde:
Herr Prediger Mans.

In Züllchow:
Herr Kandidat Husemann um 9 Uhr

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 9):
Herr Prediger Spiegel um 4 Uhr.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 17. d. M., Vormittags von 9 Uhr ab, versteigere ich im Auktions-Lokale der Gerichtsvollzieher zu Gas- und Wasserleitungen gehörige Gegenstände, als Bleitropps, Argandbrenner, Brennerkreuze, Schirmträger, Kugelbewegungen, Gas- u Wasser-Haupthähne, Kloset- u Gartenhähne, Klosetschaalen u dgl mehr, sowie 1 Ladentisch, 1 Regal u. Fächerspind gegen Baarzahlung. **Koebcke,** Gerichtsvollzieher.

Ediktal-Ladung.

Auf Antrag des Justiz-Rath Speck, als Vormundes des abwesenden Kaufmanns Heinrich Ferdinand Rummler in Landeshut resp Ober-Haselbach, welcher am 29. Juni 1840 geboren und seit dem 27. September 1871 verschollen und seit dieser Zeit nicht mehr aufzufinden sein soll, wird der Letztgenannte aufgefordert, sich in oder vor dem bei dem unterzeichneten Gerichte **am 10. März 1883, um 11 Uhr Vormittags,** anstehenden Termine schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls derselbe für todt erklärt auf sein Vermögen den sich meldenden und legitimirenden Erben ausgeantwortet werden wird. Dieselbe Aufforderung zur Meldung unter Androhung des nämlichen Nachtheils bezüglich des Nachlasses wird an die etwaigen unbekannten Erben und Erbnehmer gerichtet.

Landeshut, den 31. Mai 1882.

Königliches Amtsgericht.

und unschuldig wie der eines Kindes, legte sie die Hände vor das Gesicht, um ihr Erröthen zu verbergen.

Julian trat schnell zu ihr.

„Ich konnte, theure Ellen," begann er, seine eigene tiefe und schmerzliche Bewegung möglichst verbergend, „um so schneller Deinem Rufe folgen, als ich, getrieben von der Sehnsucht, wenigstens das Fenster, hinter dem ich Dich wußte, zu sehen, nicht weit von hier war."

„Ich hoffte das . . . ich wollte . . . ich mußte Dich sehen," sagte sie leise.

Julian setzte sich an Ellens Seite.

Schweigend betrachtete er sie einen Augenblick lang. Dem Glanz ihrer Augen und der fieberhaften Röthe ihrer Wangen nach mußte sie wie von innerem Feuer durchglüht sein.

Die schmerzliche Bewegung, die er dabei bis in's Tiefinnerste der Seele empfand, war so groß, daß er einiger Sekunden bedurfte, um die ersten Worte zu finden.

„Du hast wohl sehr gelitten," begann er endlich, „habe ich Katy recht verstanden, so hatte Dich selbst die Furcht vor dem Alleinsein ergriffen, warum hast Du Deine Begleiterin nicht rufen lassen?"

„O, die gute alte Miß Balders bedarf selbst der Ruhe." Mit einem Lächeln voll eigenthümlichen Reizes fügte sie hinzu: „Das war es auch nicht eigentlich . . ., was schwer auf mir lag, war nicht der Gedanke, mich allein, wohl aber der, Dich nicht bei mir zu sehen . . . in dem Augenblick namentlich, den ich . . . ."

Sie vollendete den Satz . . . „für meinen letzten hielt" nicht und hielt leise schaudernd inne.

„Liebe, theure Ellen!" rief Julian ihre Hand ergreifend.

„Denn siehst Du, Julian," fuhr sie fort; „ich liebe Dich ja, und ich weiß es, ich bin Dir auch theuer, Du liebst mich auch warm und innig, und da war es mir Bedürfniß . . . ja, ich mußte Dich sehen und Deine Stimme hören, Dich neben mir wissen, Hand in Hand, wie jetzt — und so müßte es bleiben bis in alle Ewigkeit . . . dann auch noch . . ."

„Nun, Geliebte?"

„Das ist mir ja selbst nicht klar . . . ich entsinne mich nicht mehr, was es war . . ."

„Besinne Dich, Ellen . . jedes Deiner Worte widerhallt in meinem Herzen!"

„Ich weiß nicht, Julian, wie ich dem Ausdruck geben soll . . Mein Herz klopft zum Zerspringen . . Ich fühle in mir etwas bisher nie Gekanntes . . weshalb sollte ich kränker sein als früher, als gestern noch, und dennoch . . . was mir der Doktor eingegeben hat, kann mir doch nicht . . ."

Ellen konnte den Satz nicht vollenden.

Mit fieberglänzenden Augen richtete sie sich halb auf, unbewußt und mit heftigen und krampfhaften Bewegungen ihr Spitzentaschentuch zerreißend.

Und dann ohne allen Uebergang, ohne bestimmende Ursache hob sich ihre Brust, ein eisiger Schauer durchrieselte sie, und in einen Thränenstrom ausbrechend, lehnte sie den Kopf an Julians Schulter.

„Ich schäme mich vor mir selbst, Freund," flüsterte sie, „ich habe sehr Unrecht gethan . . . Was mußt Du von mir denken?"

„Aber, geliebte Ellen, ich verstehe Dich ganz und gar nicht!"

„Still, Julian, sprich nicht weiter . . Du darfst keinen Augenblick länger hier weilen. — Nein, geh, geh! . . . Ich hatte ja jede Ueberlegung verloren, nur von dem einen Drang, Dich noch zu sehen, beseelt, habe ich Dich rufen lassen . . . O Gott! . . . Julian, Kopf und Brust sind mir voll Flammen . . Fort, schnell, rufe Katy, sie soll . . ."

Mit einem Schrei sank Ellen zusammen. Katy die herbeigesprungen war, konnte sie eben nur noch mit den Armen umfangen.

Sie hatte vollständig die Besinnung verloren und war in tiefe Ohnmacht gefallen.

Das Kammermädchen trug sie mit Julians Hülfe auf das Bett. Der junge Mann blieb in tiefes Sinnen versunken vor der unbeweglich daliegenden Ellen stehen. Was bei ihm bisher Verdacht gewesen, drängte sich ihm jetzt fast als Gewißheit auf.

„Hoffentlich," sagte Katy, „werden sich diese Anfälle nun nicht mehr wiederholen. Miß Ellen hat ihrer mehrere gehabt, sie schwächten sich ab, und dieser letzte ist lange nicht so heftig als die früheren."

Julian antwortete nicht — vielleicht hatte er nicht gehört.

Es lag hier doch noch etwas Unerklärtes vor, er suchte nach dem Schlüssel zu diesem Räthsel.

Ohne es zu wollen und zu wissen begann er langsam auf- und abzugehen.

Dabei stieß er leicht an einen kleinen Tisch — er wandte den Blick dahin; auf dem Tische stand ein kleines Fläschchen, halbgefüllt mit einer hellgelblichen Flüssigkeit.

(Fortsetzung folgt.)